

## Jour Fixe auf dem Evangelischen Kirchentag

**Es ist ein Thema, dass zwei große Veranstaltungen in Deutschland beherrscht: In Heiligendamm sprechen die Regierungschefs der G8-Staaten darüber, in Köln zehntausende Christen beim Evangelischen Kirchentag. Es geht um die Folgen der Globalisierung und die Frage, wie es mehr Gerechtigkeit auf der Welt geben kann. Beim Jour Fixe der Konrad-Adenauer-Stiftung auf dem Kirchentag trafen sich die beiden Seiten – Politik und Kirche – zum Dialog.**

Für die Politik ist das Thema Gerechtigkeit gar nicht leicht zu handhaben. Denn die Solidarität etwa mit Afrika hat in der Praxis durchaus ihre Grenzen, wie der Bundestagsabgeordnete und Justiziar der CDU/CSU Hermann Gröhe weiß:

*„Entwicklungspolitiker wissen immer, dass man auch mit 50 Millionen mehr auch noch Vernünftiges machen kann. Aber ich muss in meinem Wahlkreis auch denen, die erleben, dass soziale Einrichtungen nur mit Mühe gehalten werden können, erklären, warum auch Afrika eine Priorität ist.“*

Christliche Werte wie Barmherzigkeit und Solidarität müssten wieder stärker in das Blickfeld der Gesellschaft rücken, verlangt deshalb der Präses der evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider:

*„Wir müssen sehr viel deutlicher machen, was uns im Glauben trägt, was die wesentlichen Fundamente für unser Denken und unser Verhalten sind. Es hat in unserem Land ja so etwa wie einen Traditionsabbruch gegeben. Das ist wirklich eine Realität. Es ist erschreckend, wie wenig gerade Jüngere*

*noch etwas aus der Heiligen Schrift und von unserer Tradition wissen. Da haben wir eine riesige Aufgabe. Und manches kann man auch nicht direkt lösen, das geht nur indirekt, indem man für das Zusammenleben für neue Grundlagen im Bewusstsein der Menschen, in ihrer Bestimmtheit und ihrer Haltung Sorge trägt.“*

Dies gelte nicht nur in der Politik, sondern beispielsweise auch im Geschäftsleben – Manager müssten sich bei ihren Entscheidungen davon leiten lassen, ob die Würde der Menschen gewahrt bleibe, so Schneider:

*„Manager stehen da unter einem teuflischen Druck. Wirklich teuflisch. Aber nicht jedes gute Geschäft ist möglich. Nicht jedes gute Geschäft ist dadurch, dass es ein gutes Geschäft ist, legitimiert. Man darf mit der Ausbeutung keine Gewinne machen können.“*

Doch was sind die Gründe für die Entsolidarisierung in der Gesellschaft? Die Generalsekretärin des evangelischen Kirchentages, Ellen Ueberschär, wies beim Jour Fixe der Adenauer-Stiftung darauf hin, dass wer von Solidarität rede, sich als „Gutmensch“ bezeichnen lassen müsse. Dabei sei es doch nicht schlimmes, wenn man sich für andere Menschen einsetze. Und Christine Lieberknecht, die Vorsitzende der CDU-Fraktion im Thüringer Landtag, sagte, dass Solidarität nicht immer angenehm, sondern gelegentlich mit Arbeit und Verzicht verbunden ist. Christen müssten dafür sorgen, dass nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Herzen der Menschen globalisiert werden.

Christine Lieberknecht: *„Durch Entwicklungspartnerschaften, durch Zeichen, die*

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BERLIN

DIRK ENGEL

8. Juni 2007

[www.kas.de](http://www.kas.de)

[audio:link](#)

*wir setzen, durch kreative Aktionen – immer wieder Aufmerksam machen auf die Situation in andern Ländern dieser Erde – Stichwort Afrika, wo erbitterte Armut herrscht. Aber indem wir auch bereit sind, bei uns selber anzufangen und zu teilen. Wir werden in dieser Welt Gerechtigkeit nur herstellen können, wir werden die Umweltbedingungen nur nachhaltig verbessern können, wenn wir bereit sind, von unserem Lebensstandard ein Stück abzugeben.“*

Doch Schwarzmalerei ist die Sache des Kirchentages nicht. Die Globalisierung biete auch Chancen, so Generalsekretärin Ellen Ueberschär:

*„Ich bin davon überzeugt, dass wir diese Globalisierung in die Hand nehmen müssen, gestalten müssen, und dann kann das eine gute Sache werden, wenn wir in der Lage sind, weltweit miteinander zu kommunizieren und weltweit auch Frieden herzustellen. Globalisierung gestalten heißt zu überlegen, nach welchen Maßstäben muss sich eine Politik richten, die international etwas bewegen will, die dafür sorgen will, dass es weniger Armut und mehr Klimaschutz gibt.“*

Und genau bei diesen Diskussionen könnten sich alle engagieren, so der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Gröhe. Das sei auf jeden Fall besser, als einfach nur wütend auf Politik und Globalisierung zu sein.

*„Ich habe heute einem wütenden jungen Menschen am Stand der Konrad-Adenauer-Stiftung gesagt: Wird doch einfach aktiv! Nirgendwo in Deutschland wir eine Institution, die sich politisch engagiert wegen Überfüllung geschlossen. Wer sich ärgert, soll aktiv werden.“*